

der politischen Gedichte Walthers als historische Zeugnisse wie auch für seine Biographie und Dichtweise, daß er gerade auch von Historikern zur Kenntnis genommen und eingehend überprüft werden sollte, damit Walthers Kunstformen und sein politisches und persönliches Verhalten schließlich übereinstimmend erklärt werden können. H. G.

Das Faustbuch nach der Wolfenbütteler Handschrift hg. von H. G. Haile (Philologische Studien und Quellen hg. von Wolfgang Binder, Hugo Moser, Karl Stackmann, Wolfgang Stammer 14) Berlin 1963, Erich Schmidt Verlag, 180 S. — Um 1570 wurde die „Historia vnd Geschicht Doctor Johannis Faustj“ verfaßt. Von diesem Text gehen der Frankfurter Druck von 1587 und das 1599 in Hamburg gedruckte Widmann'sche Faustbuch aus. Auf denselben Ursprung ist auch die handschriftliche Fausthistorie der Herzog-August-Bibliothek zu Wolfenbüttel (Signatur 2^o Extravag. 92), die etwas älter ist als die genannten Drucke, zurückzuleiten. Der Wolfenbütteler Bibliothekar Gustav Milchsack hat in seinen ausführlichen Quellenstudien zur Frühgeschichte des Fauststoffes (Wolfenbüttel 1892—97) die Handschrift als Anhang abgedruckt, wobei er ohne textkritische Rechenschaft in den Text Änderungen aus dem Druck von 1587 hineinbrachte. Es ist sehr zu begrüßen, daß H. in der vorliegenden Ausgabe einen sorgfältigen diplomatischen Abdruck des Textes liefert. H., ein Schüler des amerikanischen Germanisten E. A. Philippon, hat in der Einleitung (bis S. 22) und in den Anhängen (S. 137 ff.) die literarhistorische Stellung des Wolfenbütteler Textes geklärt und darüber hinaus ein reiches Material für Quellenfrage und Interpretation bereitgestellt. E. Ploss.

Hans Eggers, Deutsche Sprachgeschichte I. Das Althochdeutsche, (Rowohlt's Deutsche Enzyklopädie 185/86) Reinbeck bei Hamburg 1963, Rowohlt-Verl., 300 S. — Dieses Buch kann leider hier nur in einer kurzen Anzeige gewürdigt werden: Dem Saarbrücker Germanisten ist es gelungen, in einer überaus flüssigen Darstellung den gesamten Forschungsstand zum Althochdeutschen aufzuzeigen. Dabei konnte er, seit langem durch sehr spezielle sprachwissenschaftliche Arbeiten ausgewiesen, durchaus eine eigene Note wahren. Für den Historiker dürfte diese zusammenfassende Darbietung sehr willkommen sein. Verwiesen sei auf folgende Kapitel: Kultur- und Spracheinflüsse der Römerzeit (S. 97 ff.), Goten, Iren, Angelsachsen und der althochdeutsche Wortschatz (S. 148 ff.), Klösterliche Bildungsstätten und die althochdeutsche Literatur (S. 169 ff.), das Althochdeutsche in soziologischer Sicht (S. 219 ff.). Gute Register für Personen, Sachen und das behandelte ahd. Wortmaterial, wie auch die ausführlichen Literaturhinweise zu den einzelnen Kapiteln sind ein weiteres Zeichen, daß dieses Buch hoch über den üblichen 'Paperbacks' steht. E. Ploss.

Hans Gillingstam, Den svenska adelns antagande av släktnamn, (schwed.) Hist. Tidskr. (1964) 35—53, deutsche Zusammenfassung. — Die Annahme fester Familiennamen anstelle der Patronymika beginnt beim nordischen und besonders beim schwedischen Adel erst im Spät-MA., hier vor allem unter dem Einfluß eingewanderter deutscher und dänischer Familien; häufig, wenn auch nicht ausschließlich, gibt das Wappenbild den Familiennamen her (Vasa, Sparre, Banér, Gyllenstierna, Stenbock usw.). Zur Regel wird die Anwendung dieser Namen erst im 17. Jh. und erst im 18. kommt in der Geschichtsschreibung der Brauch auf, auch ma. Persönlichkeiten den späteren Familiennamen beizulegen,